

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 7-8

Artikel: Bodenständige Freude
Autor: Keel, Gallus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Paradies in der Höhe: Der Urnerboden ist immer einen Ausflug wert. Die Hatt-Bucher-Stiftung hats möglich gemacht.

Bodenständige Freude

Die Idee gezündet hatte die Hatt-Bucher-Stiftung: 2000 Zeitlupe-Leserinnen und -Leser sollten dank einem Zustupf von 40 Franken den Urnerboden kennenlernen. Die Zeitlupe hat drei von ihnen begleitet und sich von ihrer Begeisterung für die imposante Bergwelt anstecken lassen.

VON GALLUS KEEL

Heidi Klaus, 62, war noch nie dort. Und Anni Aerne, 71, sowie Paul Oswald, 66, hatten verblasste Erinnerungen an den Urnerboden, die es nun neu einzufärben galt. Dietikon durfte ihnen für einen Tag gestohlen bleiben. Im Auto kurvt das Trio von Linthal her zu dieser einzigartigen Alp der Schweiz hinauf, mehrfach überholt von röhrenden Motorrädern: Töfffahrer lieben diese Strecke heiss. Als der Grenzstein am Strassenrand auftaucht, ist das Glarnerland offiziell vorbei, und es beginnt das

Herrschaftsgebiet des Uristiers. Doch so ganz stimmt das nicht: Die drei Dutzend Leute, die noch hier wohnen, holen sich aus den Glarner Gemeinden Linthal, Glarus und Näfels, was sie zum Leben brauchen. Nach Altdorf ist es eine Ewigkeit, zudem bleibt der Klausenpass mehrere Monate im Jahr gesperrt.

Die lange Front der Jägerstöcke auf der rechten Seite des Urnerbodens ist so steil und imposant, dass auch Bergverwöhnte noch ins Staunen geraten. Der Mensch wird zurückgestuft auf seine wahre Kleinheit. Wie Riesendome pfeilen sie himmelwärts und sind ein Kontrast zum flachen

Talboden. Kühe grasen noch keine, die Wiesen dürfen in gelber Pracht leuchten, bald wird das Rindvieh alles wegfressen. Bis 1200 Wiederkäuer können sich hier gütlich tun. «Jetzt», sagt Paul, der am Steuer sitzt: Das Dörfchen erhebt sich auf einer Kanzel am Ende der Ebene und sieht so schnuckelig aus wie das Käffchen einer Modelleisenbahnanlage.

Ein Boden voller Möglichkeiten

Wer ins Dorf fährt, vorbei an der Kirche, landet unweigerlich vor dem Restaurant Urnerboden. «Kafi?» «Aber sicher!» Das Trio muss aushandeln, wie es weitergehen

soll. Ulrike aus Rostock bedient, sie ist seit drei Wochen hier und muss nachfragen, wenn kernige Helvetismen fallen.

Die drei beugen sich über einen Prospekt und studieren die Routen. Den Guliweg könnte man abwandern, eine lockere Sache von neunhundert Metern. Guli, das heisst Güggel, und somit ist klar, dass auf den Stationen des Rundwegs nebst Informationen zur Region auch die Sage erzählt wird, wie Uri zum Urnerboden kam und warum es nicht der Glarnerboden ist. Oder Lust aufs Baggern? In einer Kiesgrube wartet ein Rundkurs, der über Kieshügel und durch Schlammflöcher führt. «Erlebnistag auf dem Urnerboden» nennt sich dieses Programm. Aber nur auf Anmeldung.

Das wäre sowieso nicht nach dem Geschmack von Anni Aerne, Heidi Klaus und Paul Oswald. Sie zieht in die Höhe, zumal die Talstation gleich neben dem Restaurant lockt. Maschinist ist heute Sepp Gwerder. «Es kommen immer mehr Leute in letzter Zeit», sagt er, als er die Gutscheine entgegennimmt. «Dass die Hatt-Bucher-Stiftung so etwas macht, Gutscheine fürs Restaurant und fürs Bähnchen abzugeben, das ist schon toll», findet er. «Sowohl die, die kommen, als auch die Region haben etwas davon.»

Die Seilbahn zum Fisetepass mit den zwei Sechserkabinen fährt erst seit 2001 und ist noch nicht in allen Köpfen. Einen Fahrplan gibts nicht, wer in die Höhe will, nimmt den Hörer ab. Stau gibts selten. Bevor Sepp Gwerder den Startknopf drückt, plaudert er gerne mit den Touristen und macht sie auf die Schönheiten der Umgebung aufmerksam. Er zeigt hinauf zu einem Wiesenband – die sich langsam verschiebenden Punkte sind Ziegen. Hoffentlich sind sie schwindelfrei – wochenlang kraxeln sie umher und knabbern Kräutlein.

«Oder dort hinten, sehen Sie den auffällig grünen Fleck? Dass er viel grüner ist als der Rest, liegt daran, dass dort noch ein Wildheuer mäht.» Einmal mehr wird klar, was die Verwilderung der Hochtäler bedeuten könnte, sollten sie sich entvölkern. «Viel Vergnügen», wünscht Gwerder, die Kabine surrt rasch in die Vogelperspektive, der Urnerboden zeigt kurz seine ganze Länge von acht Kilometern. In einem der wie hingewürfelten Häuschen dort unten hat sich fürs Wochenende Alois Gisler aus Zürich-Wipkingen eingenistet. Dauernd

Hochgenuss mit Hochgebirge:
Heidi Klaus, Paul Oswald und Anni Aerne auf ihrem Ausflug in die Höhe.



oben wohnen möchte er nicht mehr, hatte er erzählt, als er aus dem Postauto stieg. Nach 35 Jahren in der Stadt sei das nicht vorstellbar. Aber das Elternhaus ist ihm, seit er in Pension ist, ein geschätztes Refugium geworden.

Die sanfte Wucht der Bergwelt lässt die Touristen besinnlich werden. Oben angekommen, reden die drei nicht viel. Sie machen Schritte hierhin, dorthin, lassen sich gehen. Fünfzig Jahre war Anni Beizerin, sie hat viel gesehen und erlebt, war unlängst in China. Nun aber entwischt es ihr: «Ich möchte nirgends anders leben als in der Schweiz. Überhaupt lebe ich sehr gut – ausser vielleicht, dass ich allein bin.» Den Schluss hat sie etwas leiser gesagt. Seit zwei Jahren ist sie Witwe. Sie zählt die Blumen auf: «Enzian, Anemone, Bergprimeli... so eine herrliche Alpenflora!»

Die Wanderung zum Chamerstock

Paul Oswald hat bereits grössere Schritte unternommen, ist hinter einer Bergnase verschwunden. Früher arbeitete er in einer Bijouteriekette als Allrounder. Seine neue Freiheit ist erst ein Jahr alt. Heidi Klaus hat sich auf einer Bank ausgestreckt und scheint dem Windsäuseln zuzuhören. Oder übt sie einen Text ein? Seit sie nicht mehr Pflegerin ist, macht sie in einem Laientheater mit. Vierzig Seiten hat sie letzthin für eine Hauptrolle gepaukt. «Man soll das Hirn aktivieren, wenn man nicht mehr arbeitet.» Sie bleibt

genüsslich liegen, in diesem lockeren Freundeskreis gibt es kein Muss. Sie überlässt die Gratwanderung zum Chamerstock den zwei andern. Der Weg führt genau nach Osten. Links ständig die Jägerstöcke, rechts die Fisetenalp, bald einmal zeigt sich ein Stück des Stausees Linth-Limmern sowie natürlich der imposante Tödi. Ganz vorne am Grat, verspricht der Prospekt, sieht man «jedes Glarner Dörfchen bis nach Schwanden». Und so ist es auch. Auf einem Rastplatz mit Tisch und einer Gamelle, die eine Art Gipfelbuch enthält, verewigen sich Anni Aerne und Paul Oswald: «Wir grüssen die Zeitlupe.»

Wieder zum Trio vereint, melden sich bei allen die Bäuche. Dünne Luft macht Appetit. Anni greift in der Bergstation zum Hörer, und Sepp Gwerder holt die Städter wieder in die Tiefe. Nachdem sie im Restaurant ausgiebig und fein getafelt haben, inklusive viel Schlagrahm auf den Glacekugeln, fehlt wirklich nichts mehr.

Ausser Annis Lieblingssonnenbrille! Wird die Bergwelt sie verschlucken? Jetzt hat Paul alle Möglichkeiten, zum Galan zu werden. Er steigt nochmals ins Bähnchen und kommt tatsächlich mit der Brille zurück. Anni verspricht ihm, sie werde diese Heldentat nie vergessen. Nun ist die Stimmung perfekt. Paul beginnt auf der Rückfahrt in einer Kurve der Klausenpassstrasse «So ein Tag...» zu singen, und die Frauen stimmen ein. Der Ausflug auf den Urnerboden ist rundum gelungen. ■

EINE STIFTUNG HILFT NOT LINDERN UND FREUDE BEREITEN



Die Hatt-Bucher-Stiftung engagiert sich für ältere Menschen in der Schweiz. Sie unterstützt Personen ab sechzig, die finanzielle Probleme haben. Und sie ermöglicht das eine oder andere Extra für Personen, die sich Spezielles kaum leisten können. Die Leistungen der Hatt-Bucher-Stiftung werden von den Sozialberatungsstellen von Pro Senectute vermittelt.